

# Durchquerung der Antarktis



George Lowe  
Huw Lewis-Jones

Die Vollendung  
von Shackletons  
Traum

DK

DELIUS KLASING



Mit Betrachtungen von:

Felicity Aston

Ken Blaiklock

Jon Bowermaster

Sebastian Copeland

Paul Dalrymple

Klaus Dodds

Sir Ranulph Fiennes

Arved Fuchs

Peter Fuchs

Sir Wally Herbert

Børge Ousland

Jonathan Shackleton

Geoff Somers

Eirik Sønneland



# Inhalt

15		<b>Prolog</b> Ein vergessener Held <i>Huw Lewis-Jones</i>
23		<b>Vorwort</b> Ein Traum erfüllt sich <i>Peter Fuchs und Jonathan Shackleton</i>
29		<b>Einleitung</b> Tapfere Herzen <i>Sir Ranulph Fiennes</i>
39		<b>Kapitel 1</b> Die Karte an der Wand
91		<b>Kapitel 2</b> Über das Eis
151		<b>Kapitel 3</b> Jenseits des Horizonts
189		<b>Kapitel 4</b> Betrachtungen <i>Arved Fuchs</i> 191   <i>Sir Wally Herbert</i> 195 <i>Klaus Dodds</i> 197   <i>Geoff Somers</i> 201 <i>Børge Ousland</i> 203   <i>Felicity Aston</i> 207 <i>Eirik Sønneland</i> 209   <i>Sebastian Copeland</i> 214 <i>Jon Bowermaster</i> 217   <i>Ken Blaiklock</i> 221
227		<b>Nachwort</b> Fußspuren im Schnee <i>Paul Dalrymple</i>

Biografien 232

Weiterführende Literatur 238

Register 239

Abbildungsnachweis 240

Danksagungen 240

King George V Land  
 Oates Land

Queen Mary Land  
 Kaiser Wilhelm I Land

Appearance of land

MAUS RANGE

Antarctic Peninsula  
 Land

Coats Land

NEW SOUTH



Ed Shackleton  
 March 7th 1914

Presented to me by my neighbors at the dinner, in order to explain his prospective plans.  
 Chris Heron-Bell

Committee:  
 ALDERMAN C. FINCHAM, J.P., C.C.  
 Chairman  
 \* Deputy-Chairman: Mr. H. GILLMAN, (Member)  
 \* Mr. G. W. DAVEY, (Member)  
 \* Mr. J. B. BRIDGMAN, (Member)  
 \* Mr. G. E. BURLACE, (Member)  
 \* Mr. J. DONALD DAVEY, (Member)  
 \* Mr. H. H. H. M. HANCOCK, (Member)  
 \* Mr. J. LOVELL, (Member)  
 \* Mr. C. E. A. PEARCE, (Member)  
 \* Mr. W. J. POWER, (Member)  
 \* Mr. J. W. SHAW, (Member)  
 \* Mr. H. TAYLOR, (Member)  
 \* Mr. H. BRINSFORD, (Member)  
 \* Mr. J. H. BRINSFORD, (Member)  
 \* Mr. R. YANDELL, (Member)  
 \* Mr. J. H. BRINSFORD, (Member)  
 \* Mr. J. H. BRINSFORD, (Member)  
 \* Mr. J. H. BRINSFORD, (Member)

50/2/2  
 50/2/2  
 50/2/2  
 50/2/2  
 50/2/2

# Vorwort

## Ein Traum erfüllt sich

Peter Fuchs und Jonathan Shackleton

»**W**ie fühlt man sich so als Sohn von Sir Vivian Fuchs?« Diese Frage habe ich mein ganzes Leben immer wieder gehört. Die schlichte Wahrheit ist, dass mein Forscher-Vater bis zu meinem zehnten Lebensjahr gerade mal zwei davon zu Hause verbrachte. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg war er zum Feldkommandeur der Basen der Falkland Island Dependency Survey (FIDS), der Vorgängerin der British Antarctic Survey, ernannt worden. Deshalb bezeichne ich meine Beziehung zu meinem Vater gern als distanziert, aber glücklich – andererseits bot sie mir ein sehr interessantes Leben. Meine erste »Pol«-Erfahrung ist ziemlich ungewöhnlich. Mein Vater und seine zehn Kameraden waren auf ihrer Basis auf Stonington Island von der Umwelt abgeschlossen. Denn ihr Ablösungsschiff, das sie in Sicherheit bringen sollte, konnte nicht durch das Eis zu ihnen vordringen, weshalb sie ein weiteres Jahr dort verbringen mussten. So verschickten meine Mutter, meine Schwester und ich im Jahre 1949 unsere Botschaften an Vater über Funk. Die Männer wurden als die »Lost Eleven« (die verlorenen Elf) bekannt, und die Zeitungen waren voll von lebhaften Berichten über die Gefahren und Unwägbarkeiten im Winter. Aber für sie dort unten in der Antarktis war es »business as usual«. Auf diese Weise konnten sie noch mehr Forschungs- und Vermessungsarbeiten erledigen. Damals entstand auch die Idee zur Durchquerung der Antarktis. Sie sei, so sagte mein Vater immer im Scherz, erstmals auf der Rückseite einer Zigaretenschachtel skizziert worden. Den Plan dazu entwarfen mein Vater und sein Schlittenkamerad, Ray Adie, drinnen im Zelt, während draußen ein gewaltiger Schneesturm fegte. Sie verbrachten mehrere Tage damit, den Plan durchzusprechen und die kühne Vorstellung, die einst Shackletons Traum war, zu verbessern. Den Kontinent von Küste zu Küste überqueren, konnte das gelingen? Nach ihrer Rückkehr nach England im Jahre 1950 nahmen die Pläne für die TAE langsam Gestalt an. Aber erst 1954 wurden sie allgemein publik. Das größte Problem war dasselbe wie im Heldenzeitalter – es kostete große Anstrengungen, Geld aufzutreiben. Außerdem stießen mein Vater und die anderen auf eine Front von Zweiflern, die das Ganze für unmöglich hielten. Trotzdem meldeten sich viele Freiwillige, die sie begleiten wollten. Der Ruf des Südens war laut genug für offene Ohren. Hier erwies sich George Lowe als sehr hilfreich, indem er ein Treffen zwischen meinem Vater und Sir Edmund Hillary arrangierte, in der Hoffnung, ihn für den Teil zu interessieren, den Neuseeland zur Expedition beitragen könnte. Tatsächlich bekam durch die TAE Neuseeland eine aktive Rolle in antarktischen Angelegenheiten.

Eine der ungebrochenen englischen Gesetzmäßigkeiten scheint es zu sein, dass man sich weniger an Erfolge erinnert, als an Katastrophen. Die TAE war eine immense Leistung. Sie war die erste Durchquerung der Antarktis ohne den Verlust eines Schiffs oder schwere Unfälle. Solches kann von Shackleton nicht gesagt werden. Bei der TAE gab es nur wenige Beinahe-Unfälle: Das Vorhutschiff, die *THERON*, ein kanadischer Robbenfänger, wurde beinahe wie Shackletons unglückliche *ENDURANCE* im Weddellmeer vom Eis festgesetzt. Nach schnellem Entladen, weil sich das Wetter verschlechterte, ließ die *THERON* acht Männer zum Überwintern und zum Bauen der Hauptbasishütte zurück. In den dunklen Monaten litten sie unter den schrecklichsten Wetterbedingungen und schliefen in Zelten, während die Temperatur auf

*Eine Karte der Antarktis aus dem Jahre 1914, in die Shackleton energisch die vorgeschlagene Route durch die leeren Räume des unerforschten Landes eingetragen hatte. Für die Nachwelt aufgehoben, zeigt eine einfache Skizze von Shackleton auf einer Speisekarte, wie er seinem Tischnachbarn seinen ehrgeizigen Plan zur Durchquerung des Kontinents erläuterte.*

Edmund Hillary habe ich das erste Mal bei der BBC in Bristol getroffen, als wir beide interviewt wurden. Wie auch ich war Hillary Imker, also schenkte ich ihm, nachdem die Mikrophone abgeschaltet waren, ein Glas meines irischen Honigs. Das freute ihn sehr und wir unterhielten uns noch ein wenig. Dabei erzählte er mir, dass er einige Jahre lang nur wenig Zeit für seine Bienen gehabt hatte, weil sein Ruhm nach der Everest-Besteigung jede Hoffnung auf ein ruhiges Leben oder eine Rückkehr in den Familienbetrieb überrollt hatte. Als zum ersten Mal der Vorschlag kam, mit Vivian Fuchs die Antarktis von einer Seite zur anderen zu durchqueren, waren er und George Lowe gerade dabei, eine weitere Himalaja-Expedition zu organisieren. Die Bienen kamen in seinem Abenteuerleben immer erst an zweiter Stelle.

Er hatte über die heldenhaften Leistungen von Kapitän Scott und meinem Cousin Ernest Shackleton gelesen und sagte, dass er riesigen Respekt und Bewunderung für ihre Taten hegte. Aber er gab zu, dass er vor der Expedition nur sehr wenig über die Antarktis an sich gewusst hatte. Doch hatte er damals sehr schnell dazugelernt, was auch sein musste. Er spaßte darüber, dass er mit der Zeit gelernt habe, einen besseren »Sledging Hoosh« als Shackleton zu machen (eine Art von Eintopf oder dicker Suppe), indem er Schinkenstücke und sogar ein wenig Honig dazugab. Ein weiteres Mal traf ich Hillary in Tralee, in der Grafschaft Kerry, wo er im Alter von 80 Jahren eine Ausstellung über Tom Crean eröffnete, einen anderen berühmten irischen Polarforscher, der bei Scotts letzter Expedition dabei gewesen war. Hillary blieb unglaublich geduldig und freundlich, als die dortigen Schulkinder mit ihren Papierzetteln, die er signieren sollte, um ihn herumwuselten. Sie werden den Moment, den sie in Gegenwart dieses lebenden Helden verbrachten, nie vergessen.

Wie Shackleton zog auch Hillary es vor, sein eigenes Ding durchzuziehen. Sicher, wie er sich seiner Sache war, umging er Komitees und legte den Behörden gegenüber für gewöhnlich lediglich Lippenbekenntnisse ab. Beide waren sie abenteuerlustige Menschen, die ein kalkuliertes Risiko eingingen und die Gelegenheit ergriffen, sich einen Namen zu machen. Auch hatte keiner von beiden etwas dagegen, Ruhm zu erlangen und – was Shackleton anbelangt, gewiss – ein paar Kröten einzusammeln. Außerdem nutzten sie die Erfahrungen anderer. So hatte Shackleton beispielsweise seinen Mentoren viel zu verdanken, besonders Scott, der ihm 1901 die Gelegenheit gab, ihn auf der DISCOVERY-Expedition von England in den Süden zu begleiten – der Auslöser für Shackletons eigene Expeditionen.

1914 beschrieb Shackleton seinen Traum, die Antarktis in der »großartigsten jemals versuchten Polarreise« zu durchqueren. Tatsächlich gelang ihm nur der Anfang, weil sein Schiff, die ENDURANCE, zerdrückt wurde und im Eis verschwand. Aber er schaffte es, seine Männer in Sicherheit zu bringen. Die Geschichte ihres Überlebens ist mittlerweile berühmt. Ich meine, es ist eine zeitlose Geschichte der menschlichen Tatkraft. Der Forscher Roald Amundsen meinte einmal: »Lassen Sie nicht zu, dass man sagt, Shackleton habe versagt. Kein Mann hat je versagt, der ein Beispiel von großem Mut, ungebrochener Entschlusskraft und unverzagtem Durchhaltevermögen gegeben hat.« Gewiss, bei ihrer Rettung war Glück im Spiel, aber es war weiß Gott verdient.



Auch Shackletons leidenschaftliche Führerschaft und seine Fähigkeit, sich in die Männer, die ihn begleiteten, hineinzusetzen sind bemerkenswert. Er war meist freundlich und mochte es, wenn er gut mit den Leuten zurechtkam. Seine Führung war nicht autokratisch, oft ging er mit gutem Beispiel voran. Er war ansprechbar, einfallreich und arbeitete stets daran, seine Männer in guter Stimmung zu halten. Bei seiner NIMROD-Expedition am 2. Januar 1909 schrieb er, kurz bevor er direkt vor dem Südpol umdrehte, in sein Tagebuch: »Ich mag nicht ans Scheitern denken, und doch muss ich die Sache vernünftig betrachten und die Lebenderer, die mich begleiten, berücksichtigen.« Seine Menschlichkeit war immer größer als seine Ambitionen.

Interessanterweise sagte Vivian Fuchs 1974: »Es mag daher erlaubt sein, anzumerken, dass der Verlust der ENDURANCE vielleicht größeres Unglück verhütet hat. Aber grundsätzlich wäre die Durchquerung möglich gewesen, weil in jenen Tagen Risiken eingegangen wurden, die heute absolut inakzeptabel wären.« Doch um nur den Hauch einer Hoffnung auf erfolgreiche Durchquerung zu haben, hätte Shackleton konstant gutes Wetter und fast perfekte Eisbedingungen gebraucht. Jeder, der jemals in der Antarktis war, weiß, wie unwahrscheinlich dies ist. Für einen Mann wie Shackleton hätte jedoch ein Schimmer der Hoffnung gereicht, um ihn zum Aufbruch zu ermutigen.

»Schwierigkeiten sind etwas, das man überwinden muss«, sagte Shackleton in dem für ihn typischen Understatement. Diese Einstellung teilten auch Fuchs, Lowe und Hillary. Sie waren abenteuerlustige Männer, mit genug Mut, etwas anzugehen, das andere einfach nicht für machbar hielten. Shackleton sprach auch für all jene, die in der Antarktis reisten, dort arbeiteten und forschten, als er schrieb: »Die krassen polaren Landschaften ergreifen die Männer, die auf ihnen gelebt haben, auf eine Weise, wie es Menschen, die den faden Umkreis der Zivilisation nie verlassen haben, kaum je verstehen werden.« Die TAE hatte schreckliche Wetterbedingungen und riesige Schwierigkeiten zu überwinden, um 1958 ans Ziel zu gelangen. Manche fragen sich bestimmt, warum sich jemand solcher Strapazen unterzieht, aber die Herausforderungen in der Antarktis üben auch heute noch einen eigenartigen Sog auf viele Menschen aus.

1914, kurz vor seiner Abfahrt in die Antarktis, schrieb Shackleton in einer Jugendzeitschrift einen Artikel über Abenteuer. Er beschrieb die Qualitäten, die er für einen Polarforscher, eigentlich aber für jeden, der in dieser Welt erfolgreich bestehen will, am wichtigsten fand. »Diese Eigenschaften liste ich in der für mich richtigen Reihenfolge auf: 1. Optimismus, 2. Geduld, 3. Idealismus, 4. Mut.« Fuchs, Hillary, George Lowe und ihre Kameraden hatten diese Qualitäten in hohem Maß. Sie vertrauten einander und ließen sich von den Anstrengungen derer, die vor ihnen dort waren, inspirieren. Sie hatten Erfolg. Wir sollten sie wie Ernest Shackleton im Gedächtnis behalten. Nicht, weil sie eine Art mythischer Supermänner waren, sondern eher um ihrer Menschlichkeit willen. Sie setzten sich ein Ziel und hatten das Durchhaltevermögen, es bis zum Ende zu verfolgen.

**Jonathan Shackleton**

*Ein riesiger zerklüfteter Eisberg, von Frank Hurley 1915 fotografiert, nahe der Stelle, wo die ENDURANCE eingeschlossen war. Frank Worsley, der Skipper, schrieb: »Riesige Massen an Packeis türmen sich zu einer*

*Höhe von etwa 20 Metern auf. Man spürt die ungeheuren Kräfte, die vom driftenden Packeis ausgeht werden.« Ein Holzschiff, das in einem Eis wie diesem eingeschlossen wird, hat kaum eine Überlebenschance.*



# 1

## Die Karte an der Wand

*Meine Vorstellungen von der Antarktis waren äußerst verschwommen. Ich malte mir ein tristes Land voll bitterer Kälte aus und heroische Leiden. An ernsthafte Männer dachte ich, die Unmögliches erreichen wollten, und an einsame Überquerungen der Schneewüsten. Das war nichts nach meinem Geschmack. Aber es klang nach interessantem Abenteuer und ich beschloss, dass es nicht schaden könnte, mehr darüber in Erfahrung zu bringen.*

Sir Edmund Hillary, 1961



**E**twa 40 Jahre nach dem Tod von Kapitän Scott und seinen Kameraden versammelte sich eine kleine, stolze Gruppe von Männern bei ihrem jährlichen Treffen in London. Das Ereignis fand an einem Freitag im Januar statt, etwa um den Jahrestag von Scotts Ankunft am Südpol im Jahre 1912. Es war ein Fest-Dinner im exklusiven Antarctic Club. Ich selbst war in jenem Jahr 1954 unter den 150 Gästen und Mitgliedern.

Zufälligerweise feierte ich an diesem Tag auch meinen 30. Geburtstag. In einer solch illustren Gesellschaft fühlte ich mich anfangs total überwältigt. Ich überlegte, dass eine Spanne von 40 Jahren in der Forschung eigentlich nicht viel ist. Und dass, als ich aufwuchs, Kapitän Scott für mich gefühlsmäßig im selben zeitlosen Vakuum schwebte wie Marco Polo, Kolumbus oder Livingstone. Der antarktische Kontinent sagte mir wenig, aber wie viele andere Gäste gehörten all die Erzählungen von Antarktis-Abenteuern der geisterhaften Figuren wie Scott, Wilson, Evans, Oates und Bowers, wie sie durch wirbelnde Schneestürme taumelten, lediglich der Vergangenheit an. Ich war also total überrascht, plötzlich Auge in Auge mit Männern zu sein, die tatsächlich mit Scott im Süden gewesen waren. Während der Portwein kreiste, beobachtete ich die leuchtenden Gesichter, alt und jung. Die Gläser klangen, und ab und zu klimperten die aufgereihten Orden. Dann erreichte mich der schwere Dekanter und als ich ihn anhub, sagte mein geschätzter Nachbar neben mir: »Haben Sie jemals versucht, Ihr Zelt mit einem durchgeknallten Verrückten zu teilen? Ich erinnere mich an eine schreckliche Nacht damals in ...«

Weiter kam er nicht, denn ein rosa gewandeter Zeremonienmeister brachte, im vollen Genuss seiner kleinen Stunde der diktatorischen Macht, alle Anekdoten zum sofortigen Abbruch. »Gentlemen«, rührte er, »der Präsident möchte mit den Teilnehmern der Entdeckungs-Expedition von 1901–1903 anstoßen. Die Gesellschaft drehte sich beim Scharren eines Stuhls in einer entfernten Ecke des Raumes in diese Richtung. Der Präsident strahlte mit erhobenem Glas an der Haupttafel und richtete es zu der entfernten Ecke hin. Der Stuhl scharrte

wieder, Messer und Gabeln klapperten, als ein sehr alter Mann sich mühselig erhob. Sein Rücken war gekrümmt, seine Orden klirrten und sein Glas zitterte, als er es hob. Applaus brach aus. Der alte Herr trank und ließ sich dann schwer auf seinen Stuhl zurücksinken. Wir anderen nippten höflich an unseren Gläsern. »Wer ist das?«, flüsterte ich meinem Nachbarn zu. »Das ist Admiral Skelton«, zischte er, »er gehörte zu Scotts erstem Team.« Und wieder tönte der Zeremonienmeister: »Gentlemen, der Präsident möchte sein Glas auf die Teilnehmer von Shackletons NIMROD-Expedition 1908/1909 erheben. Der Präsident sprang auf und prostete drei weiteren älteren Männern zu, die sich sehr langsam erhoben. Man applaudierte den hochdekorierten Herren nicht weniger enthusiastisch. Und noch einmal erhob er sein Glas: »Gentlemen, der Präsident möchte sein Glas auf die Teilnehmer der ...« Ich war fasziniert, wie die Zeremonie durch jede Antarktis-Expedition der 54 Jahre des Jahrhunderts führte. Ich erlebte eine Parade durch die Geschichte, und ich hatte doch gemeint, dass all diese Menschen tot seien. Dann plötzlich: »Gentlemen, der Präsident möchte sein Glas auf den Teilnehmer der erfolgreichen Everest-Expedition von 1953 erheben.«

Guter Gott, das bin ich, wurde mir plötzlich klar. Vor Überraschung schoss mir das Blut ins Gesicht und ich stand auf. Während ich mit meinem auf Schulterhöhe erhobenem Glas dastand, schob sich der Präsident hoch, jetzt schon erhitzt und rot im Gesicht, trank galant und krachte unter weiterem tosendem Beifall auf seinen Stuhl zurück. Ich hätte mir die tröstliche Gegenwart meiner Everest-Kameraden gewünscht und schluckte meinen Port still in mich hinein, im Wissen, dass mein alter Freund Edmund Hillary, der mittlerweile zum vielgeplagten Sir Edmund mutierte, gerade anderswo in England einen Vortrag hielt. Aus irgendeinem Grund war ich der einzige »überlebende« Everest-Besteiger auf der Gästeliste des Antarctic Clubs. Wenige Wochen vor dem Dinner hatte ich Dr. Vivian Fuchs zum ersten Mal getroffen. Ich wurde ihm von dessen Guide und Mentor, Sir James Wordie, in der Royal Geographical Society vorgestellt. Wordie war der Geologe bei Shackletons berühmter ENDURANCE-Reise in den Jahren

*Eine der seltenen von Frank Hurley 1915 mit dem Paget-Verfahren gemachten Farbfotografien. Sie entstand auf Shackletons Imperial Trans-Antarctic Expedition. Obgleich das Expeditionsschiff ENDURANCE*

*später vom Eis eingeschlossen und unerbittlich zerdrückt worden war, gelang es Hurley, viele seiner Bilder zu retten, indem er ins frostige Wasser im Inneren des sinkenden Schiffs tauchte.*

*Eisberge im Weddellmeer am 27. Januar 1956 auf unserer ersten Fahrt nach Süden. Es war ein guter Tag. Unser Schiff THERON fuhr volle Fahrt voraus an der antarktischen Küste entlang. Endlich waren wir durch das Packeis gekommen (Abb. Seite 38)!*

1914–1916 gewesen und hatte noch andere Expeditionen nach Grönland durchgeführt. Er war der Master des St. John's Colleges in Cambridge, wo der junge Fuchs unter seine Fittiche geraten war, und er hatte ein waches Auge auf alle polaren Dinge. Es war mir damals noch nicht so klar, dass auch Wordie zu den Männern zählte, die Erstaunliches vollbracht hatten. Er gehörte zu dieser heroischen Generation von Forschungsreisenden und war immer noch unter uns. Wie überwältigend, so nah an der Geschichte zu sein.

Es war Vivian Fuchs, auch »Bunny« genannt, der eine neue Generation von Pionieren anführen sollte. Unsere Wege kreuzten sich ein- oder zweimal im Jahre 1954. Dabei fielen auch die magischen Worte »Trans-Antarctic Expedition«. Aber mich selbst in der Rolle eines Antarktis-Forschers zu sehen, lag mir noch total fern. Ich war vor allem Kletterer und Bergsteiger. Manche Menschen zieht es nach oben, andere lieben die harte, gefrorene antarktische Ebene und das Bezwingen ihrer horizontalen Gefahren. Ich gehörte zu denen, die bevorzugt bergauf gehen.

Dann, im November desselben Jahres, steckte mir Bunny Fuchs ein vertrauliches Dokument auf Kanzleipapier zu, das ich sorgfältig in meiner Mappe verstaute. »Dies ist der detaillierte Plan«, sagte Bunny, »nimm ihn mit und schau, was du damit anfangen kannst. Es wäre schön, wenn du auch Ed Hillary schreiben und etwas vorfühlen könntest. Das wäre nett. Ich möchte wissen, ob er in Neuseeland Leute für ein Unterstützungsteam zusammentrommeln könnte.« Er drehte seine Pfeife hin und her, zündete sie erneut mit seinem Benzinfeuerzeug an und fügte dann hinzu: »Und wenn es klappt ... möchtest du Ed begleiten?« Es entstand eine Pause, in der ich heftig und schnell nachdachte. Mir wurde klar, falls ich an der Expedition teilnehmen wollte, dann mit der Hauptgruppe, die den gesamten antarktischen Kontinent durchqueren sollte. Schließlich sagte ich: »Ich möchte an der ganzen Durchquerung teilnehmen, wenn du mich mitnimmst.« »Nun«, sagte Bunny, »ich möchte tatsächlich einen Neuseeländer mitnehmen.« »Das bin ich – und was erwartest du sonst noch von mir?«, fragte ich ihn. »Ich brauche nicht

nur einen Bergsteiger, sondern auch einen, der sich um die Fotografie kümmert«, sagte Bunny, »Fotograf und Neuseeland-Verbindungsoffizier.« Ich dachte nach. »Geht klar.« »Und einen Dolmetscher«, sagte Bunny lakonisch. »Wofür?«, fragte ich. »Neuseeländische Mitteilungen«, erwiderte er mit einem gequälten Lächeln.

Wir schüttelten uns die Hand, ich sprang in einen Bus, fuhr zu meinem möblierten Zimmer in Earl's Court und pinnte eine große Karte der Antarktis an die schäbige viktorianische Tapete. Dann begann ich den Aktenordner zu lesen, der die Aufschrift trug »Pläne für eine Trans-Antarktische Reise, von VE Fuchs, MA, PhD«. Wollte ich mich wirklich auf eine Expedition einlassen, die sich über drei Jahre hinziehen würde? Ich wusste es nicht. Kletterprojekte, auch die in den höchsten Bergen, dauerten gewöhnlich einige Monate, nicht aber Jahre. Und in meiner Welt war ein Pol-Abenteuer eine völlig neue Idee, an die ich mich erst einmal gewöhnen musste.

Womöglich wäre ich nie zu einem festen Entschluss gelangt, ohne den Ansporn eines gewissen schattenhaften Bilds vor meinem inneren Auge, das sich immer vor die große Antarktis-Karte an der Wand schob. Es war eine Art Projektion, die nicht nur die Figuren von Scott, Shackleton und Amundsen auf die Karte warf, sondern auch die der älteren Herren, die sich in der Nacht des antarktischen Dinners erhoben hatten. Es waren eher die alten Überlebenden, als die heldenhaften Anführer der Vergangenheit, die mir den eingefrorenen Kontinent verlockend erscheinen ließen beziehungsweise langsam eine Begeisterung für die polaren Regionen in mir entfachten.

✱

Ich glaube, meine erste Erinnerung, die mit dem Pol zusammenhängt, geht auf das Jahr 1934 zurück. Damals war ich zehn Jahre alt. Es war ein heißer Sommertag, an dem meine ganze Familie und ich ins Kino gingen, um den Film *90 Degrees South* anzuschauen. Der bemerkenswerte Regisseur Herbert Ponting hatte ihn in der Antarktis gedreht, Regie geführt

und vor Ort in der Antarktis entwickelt. Es ging um Scotts dramatische Expedition im Jahre 1912. Ponting, der sich völlig zu Recht Kamerakünstler nannte, hatte Scotts Team bei seinem großen Abenteuer begleitet, war aber nicht auf den unseligen Marsch zum Südpol mitgegangen. Deshalb hatte er überlebt und konnte die Geschichte erzählen. Es wäre leicht, aber unwahr, zu behaupten, dass mich der Film als Schuljunge so in Bann gezogen hätte (was er hat), dass ich von nun an dem Traum einer Antarktis-Durchquerung nachhing (was ich nicht tat). Sogar mit dem Klettern habe ich erst eine Weile nach meinem 21. Geburtstag angefangen. Damals hatte ich noch eine Riesenangst vor Höhen, und die Vorstellung, einen heroischen Tod im Eis zu finden, wie in Pontings Film, hatte so gar nichts Ansprechendes für mich. Aber ich fand ein Exemplar von Pontings Buch *The Great White South* und verbrachte einige Zeit mit den darin enthaltenen Bildern. Ich war bereits ein eifriger Amateurfotograf, und mit der Zeit lernte ich, meine eigenen Filme zu entwickeln. Zu dieser Zeit war auch der Australier Frank Hurley ein berühmter Fotograf. Er war unglaublich sechs Mal am Südpol gewesen. Wie gern hätte ich sie beide kennengelernt. Das erste Mal hatte Hurley Douglas Mawson 1911 in den Süden begleitet und 1915 war er bei Shackleton dabei, als dessen Schiff, die *ENDURANCE*, vom Eis zerdrückt wurde und auf den Grund des Weddellmeeres sank. Hurley kroch damals in das sinkende Schiff, um seine Glasplatten-Negative und all seine unentwickelten Kinofilmrollen zu retten.

Hurley und Ponting waren tatsächlich die ersten »Extremfotografen«, und es zeigte sich bald, dass Film und Fotografie bei zukünftigen Expeditionen eine große Rolle spielen würden, weil sie beim Einwerben von Mitteln halfen und ein bleibendes Bild der Leistungen hinterließen. Beide Männer setzten neue Technologien ein. Hurley schoss eine Handvoll früher Farbfotografien unter Verwendung des damals brandneuen Paget-Verfahrens. Später wurden ihre Stummfilme mit Sprache und Musik in satter Klangwiedergabe unterfüttert. Diese Shows faszinierten damals in den 1930er-Jahren, als ich aufwuchs, unglaublich viele Menschen. Ich hätte es

mir nie vorstellen können, während ich so in meinen Shorts im heißen Kino saß, dass ich 20 Jahre später mit einem Smoking bekleidet in London sitzen und meinen eigenen Expeditionsfilm zeigen würde. Wir hatten gerade den Mount Everest bestiegen, den höchsten Berg der Erde, und mein Part bei dieser unglaublichen Erstbesteigung bestand darin, Stufen in das tiefe Eis zu schlagen und bis hinauf zum Gipfel Fotos zu schießen. In meinem ganzen Leben hatte ich noch nie gefilmt, aber weil unser Kameramann mit der Höhe nicht zurechtkam, übernahm ich seinen Job. Mein Filmmaterial nahm einen großen Teil des Films *The Conquest of Everest – Die Bezwingung des Everest* ein. Die Nachricht von unserem Erfolg stand in allen Zeitungen des 2. Juni 1953. Es war der Tag, an dem die junge Königin Elisabeth gekrönt wurde. Als wir gegen Ende des Monats in London ankamen, wurden wir von Aufmerksamkeit überrollt. Ich war völlig überwältigt davon, einer dieser glücklichen Männer zu sein.

Im Rückblick bin ich noch immer erstaunt, wie sehr das Leben aus zufälligen Begegnungen besteht. Edmund Hillary habe ich hinten in einem Bus getroffen, der an einem Gletscher der Südlichen Alpen entlangrumpelte und kurz darauf kletterten wir bereits am selben Seil. Auch schon damals hatte er diese wilde Lebensfreude, eine rastlose Energie. Er hasste es, langsam zu gehen, und noch mehr, wenn uns schlechtes Wetter in einer Berghütte oder einem Zelt festhielt, weil er dann nicht klettern konnte. »Der Kampf gegen die Langeweile« war ein oft wiederholter Satz, auf den meist ein Lachen folgte. Das sollten wir bei unseren Pol-Expeditionen zur Genüge erleben, soviel ist sicher. Ed war ein toller Begleiter. Wir rissen Witze, riskierten vieles und hatten dieselben Träume für die Zukunft. Nach dem Everest überrollte uns das öffentliche Interesse – eine Art Everest-Hysterie, die manchmal anstrengender war, als der Aufstieg selbst. Wir mussten Dinner-Einladungen und Vorträge hinter uns bringen. Im Sommer 1954 reisten Ed und ich zur Belohnung in den Himalaya, um endlich von den Massen befreit zu sein. In jenem Herbst fuhr ich zurück nach London, dort stellte mir Bunny Fuchs seine erste detaillierte Ausarbeitung der Antarktis-Durchquerung vor. Er





hatte bereits ein ganzes Jahr mit Lobby-Arbeit verbracht, die langsam Früchte zeigte. Die große Chance bot sich im Januar 1955, als die »Commonwealth Prime Ministers' Conference« in London eröffnet wurde. Churchill war gerade dabei, sich zu verabschieden, Eden schon mit dem Fuß im Steigbügel. Da erhielt Bunny einen Anruf, in dem man ihn bat, den Antarktisplan den versammelten Premierministern höchstpersönlich vorzutragen. Das tat er und gewann damit ihre Unterstützung. Endlich begann das Geld hereinzukommen. Den Ball richtig ins Rollen brachte Churchill mit dem britischen Angebot von 100 000 £. Neuseeland hingegen zeigte sich anfangs nicht besonders entgegenkommend, aber schließlich einigte man sich auf einen Beitrag von 50 000 £.

Im selben Jahr, nach einer weiteren großen Vortragsrunde mit Ed, kamen wir in Paris an, um an der Konferenz über den Antarktisvertrag teilzunehmen und etwas über das bevorstehende Internationale Geophysikalische Jahr (IGJ) zu erfahren, einen ehrgeizigen weltweiten Plan zur Forschungszusammenarbeit. Das IGJ sollte am 1. Juli 1957 beginnen und bis Ende 1958 dauern. Mehr als 60 Länder würden daran teilnehmen mit ganzen Horden von schlaunen Menschen, die mit Radar und Raketen die Polarlichter erforschen sollten, kosmische Strahlung, Seismologie, Ozeanografie und ähnliches. Eingeläutet wurde damit die Errichtung von Forschungsbasen rund um die Küsten der Antarktis und der beeindruckende Plan der Amerikaner, direkt auf dem Südpol eine Basis einzurichten. Sonnenenergie, Spandex und Weltraumforschung – das sind nur einige Beispiele für die breit gefächerten Entwicklungen, die in den folgenden Jahren aus dieser außergewöhnlichen intellektuellen Zusammenarbeit hervorgingen. Unsere eigene Organisation in London kam nun ebenfalls langsam in Schwung. Unser geschäftsführendes Büro lag wenige Hundert Meter vom Parlament in London entfernt, und hier traf ich meine Kollegen auch zum ersten Mal. Sie waren nichts weiter als junge Männer mit akkuratem Haarschnitt und in unbequemen Anzügen, aber sobald sie London hinter sich hatten, auf dem Schiff oder draußen auf dem Eis, fanden alle von ihnen ihren Platz. David Stratton war der stellvertretende Leiter,

David Pratt der Ingenieur, Hal Lister der Gletscherforscher, RAF-Schwadronführer John Lewis war verantwortlich für die Fliegerei. Ich glaube, wir waren die ersten Forscher in der Geschichte der britischen Polarexpeditionen, die ein Gehalt erhielten. Viel war es nicht. Ein Junggeselle erhielt 500 £ pro Jahr, ein Verheirateter 700 £. Trotzdem, es war etwas und die meisten von uns wären wahrscheinlich für weniger oder gar nichts losgezogen. Ich war bereit, an der Expedition als Bergsteiger und Allrounder teilzunehmen. Bald aber wurde mir klar, dass jeder ein besonderes Fachkönnen hatte, und ich war glücklich über meine speziellen Fotokenntnisse.

Wir hatten Lebensmittel-Vorräte und Treibstoff zu organisieren. Und wir mussten den kanadischen Robbenfänger *THERON* chartern, der uns auf eine erste lange Reise zur Antarktis bringen sollte, um dort unsere Vorhut anzulanden. Diese und tausend andere Aufgaben hielten uns bis November auf Trab. Dann, auf den Tag genau ein Jahr nachdem ich Bunny Fuchs getroffen und von seinem Plan gehört hatte, konnte die *THERON* ablegen. Es war bitterkalt, als ich zu den Millwall Docks hinunterfuhr. Ich trug meine Ausrüstungssäcke am Polizisten vorbei durch ein Labyrinth von Kisten dorthin, wo das Schiff vertäut war – am Ende eines langen Boulevards aus Bierflaschen.

✂

40 Jahre vor uns, gerade bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs, hatte eine transantarktische Expedition unter Leitung von Ernest Shackleton England mit demselben Ziel verlassen: den Kontinent vom Weddellmeer zum Rossmeer mit Hundeschlitten zu durchqueren. Der Versuch schlug fehl. Ihr Schiff, die *ENDURANCE*, ein Holzschiff von 350 Tonnen, wurde vom Packeis eingeschlossen und trieb sieben Monate, bevor es schließlich sank. Shackleton und seine Männer flüchteten sich mit drei Rettungsbooten, die sie mit Vorräten füllten, aufs Eis. Sie schleppten sie zum offenen Wasser und bauten sich schließlich eine winzige Unterkunft auf dem wahrhaft unwirtlichen Elephant Island. Dann nahm Shackleton fünf Männer und legte mit ihnen 800 Seemeilen in der kleinen

*Frank Hurley reiste sechsmal in verschiedenen Funktionen in die Antarktis. Am bekanntesten ist seine Fahrt auf Shackletons ENDURANCE. Hier einige weitere seiner raren Farbbilder, 1915 aufgenommen, als die ENDURANCE im Eis des Weddellmeeres eingeschlossen war. Bis in die 1950er-Jahre war es immer noch eine gewaltige Herausforderung, in einer solchen Umgebung mit der Kamera zu arbeiten.*